



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 3 | 15.07.2024 07:50 Uhr | Heiner Redeker

Rafiki Yangu

"Rafiki Yangu", so beginnt jede Nachricht, die Klaus von Simon bekommt. Es ist ein Ausdruck der Sprache der Massai in Tansania, und bedeutet übersetzt: "mein Freund". Klaus und Simon haben sich 2014 auf Sansibar kennengelernt. Klaus hatte mit seiner Frau Ruth ein Haus am Strand gemietet. Eines Abends sieht Ruth jemanden hinter einer Palme stehen. Klaus will der Sache auf den Grund gehen und schaut nach. Hinter der Palme steht ein Tansanier, mit dem er mühsam in gebrochenem Englisch ins Gespräch kommt. Simon heißt er, arbeitet beim (sonst 2 x gehört) Sicherheitsdienst und gehört der Volksgruppe der Massai an. Er stammt vom Festland und verdient im Feriendorf auf Sansibar Geld für Kühe, um die traditionelle Brautgabe leisten zu können. Nach dem Urlaub halten beide durch E-Mails Kontakt. In kurzen Sätzen berichtet Simon von seinem Leben. Er sendet Fotos von seiner Hochzeit und von der Geburt seines Sohnes. Im Jahr 2017 berichtet Simon von einer großen Trockenheit in seinem Land. Viele Tiere sterben, das ganze Dorf muss die Region verlassen. Klaus sieht die Fotos der qualvoll verstorbenen Tiere und sagt zu sich: "Wir müssen etwas machen!" So reist er mit seiner Frau und zwei weiteren Ehepaaren nach Tansania, um das abgelegene Dorf von Simon zu besuchen. "Dahin verläuft sich niemand", so pflegt Klaus immer gerne zu sagen. Die Deutschen werden herzlich begrüßt. Simon zeigt ihnen die Wasserlöcher, die vom Regen gespeist werden und die einzige Wasserversorgung darstellen. Es gibt weder einen Bach noch einen See in der Nähe. Klaus fragt sich: "Was kann die Wasserversorgung für das Dorf zu gewährleisten?" Die einzige Möglichkeit sieht er in einem Staudamm an dem Wasserloch. Zu Hause angekommen macht sich Klaus sofort an die Arbeit. Es gründet einen Verein, sammelt Geld und nach kurzer Zeit steht der Staudamm. Dieser reicht aus, um über die große Trockenheit hinwegzukommen. Immer mehr Menschen ziehen an den Stausee. Das Dorf wird größer. Gerade vielen Frauen wird das Leben durch diesen Stausee erleichtert, denn Wasser holen ist bei den Massai Frauenarbeit. Teilweise 20 Kilometer mussten die Frauen zu einer Quelle zurücklegen. Nach einiger Zeit berichtet Simon, dass sein Sohn Ole Tippi Tippi nun in die Schule kommen soll. Er erzählt, dass die staatlichen Schulen sehr schlecht seien. Privatschulen sind für Arme jedoch unerschwinglich. In der Gewissheit, dass man nur über Bildung aus dem Kreislauf der Armut ausbrechen kann, übernimmt ab da der Verein Schulpatenschaften für Kinder aus dem Dorf. Das Dorf wollte nur Jungen fördern.

Aber der Verein drängt auf Chancengleichheit: Eine Förderung? Nur für Mädchen und Jungs. Simon achtet darauf, dass wirklich nur die Ärmsten ausgewählt werden. Familien, in denen der Vater fehlt oder seine Familie aufgrund einer Krankheit nicht unterstützen kann. Simon und seine Frau versorgen die Kinder mit Essen vom eigenen Acker, machen die Wäsche und Fahrdienste. Durch die Erfolge beflügelt achtet der Verein darauf, dass sich das Dorf weiterentwickelt. Im Dorf gibt es eine Frauengenossenschaft. Eine Maismühle, ein Maislager und ein Ambulanzgebäude sind in Planung. Und so ist aus dem kleinen Gespräch am Strand von Sansibar ein Hilfsprojekt entstanden, welches in Tansania vielen Menschen beim

Überleben hilft. Für die meisten Mitglieder des Vereins ist der Einsatz für die Menschen in Tansania eine wichtige Säule ihrer christlichen Überzeugung. Heute ist der Tag des Teilens. Und da wollte ich die wunderbare Geschichte von Klaus und Simon mit Ihnen teilen.

Es grüßt Sie aus Fröndenberg Heiner Redeker.